

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 27

Artikel: Die Freunde nach der Not
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Helvetias Monatsbesen.

Im Juni, im Rosenmond duftet die ganze Welt
Nach Rosen und Frauen, so wonnig gesellt —
Freilich — 's ist halt so Naturgebrauch:
Dornen giebt's auch . . .



So, na, reden wir einmal erst von den Rosen — da hat den ganzen Juni unser eidgenössisches Rosengärtlein, die Bundesversammlung, geblüht und geduftet! 's ist Alles drin vertreten: Wilde, Seckenrosen, Schlingrosen, (bitte, ich sagte noch nichts von „Bundes-Subventions-schlingern“ ..), Romontanten, Wurzelechte und Oculierte. Die „Wurzelechten“ können natürlich nie wilde Schönheit treiben — thun sie's dennoch, so erkennt man daran die falschen „Demokraten“ . . . 's sind eben eigentlich auch bloß „Oculierte“ wie die Ultramontanen und Konservativen, die natürlich noch viel öfter ihre „Kultur“ zeigen! So einen „gemeinen Schutz“, wie ihn z. B. der stolze „Marshall Niel-Bundesrat“ getrieben, als er zur Anarchistenkonferenz in Rom bindende Versprechungen gegeben, ohne der Bundesversammlung auch nur ein Wort zu sagen — dieser „Romontant“ ist also überausghenderweise auch kein „wurzelechter“ . . . hm.

Daß eine wurzelechte Romontante, also die höchstkultivierte Rosenart den Vorkitz im Rosengarten führt, ist ja natürlich — diesmal war's „Ador“. Und daß man die Oculierte „Meister“ zum Vizepräsidenten machte, war am Ende auch mal recht, sonst werden die „Wilden“ und die kommunistischen „Seckenrosen“ zu äppig — trotzdem ja die „Curti“ ein hervorragend nettes rotes Köselein in seiner Gasse ist . . .

Wahrhaftig — so kraßdornig ist sie lange nicht, als die neidgelbe „Hochstrazer“, der Knorz, der eine so häßliche Strubbelblüte trieb mit seiner Bendrögelung von Hotelrechnungen geladener Gäste — manche Leute sagen wohl, gelbe Rosen stänken eigentlich . . .

Viel sympathischer war da schon das Getriebe einer andern, wenn auch kleinern Rosengruppe, die eine eidgenössische Rechnungskammer erblühen lassen wollten — leider nahmen ihnen die Andern Licht und Luft und die „Knospen“ fielen ab! Diese Andern — na ja, sie sind ja geschwollen überzeugt von der eigenen „Frächtigkeit“ — hoffentlich giebt's nicht mal später faule Defiziter und Mantos — wollt' ich sagen Hahneputzen . . .

Jetzt verlief sich das Projekt ja
In dem parlamentarischen Sande —
Doch der Rechnungshof kommt wieder —
's ist 'ne gute „Romontante“!

Und nun die Dornen — ö, ich meine nicht etwa die Dornen an den guten Rosen — nein, dieses ganze ruppige, struppige Dorngebüsch, bim Hagel, daß ich schon fluche, Kinder — das mir den hoffnungsvollen Stock meiner schönsten Goldrosen, die „Bundesbank“ umbringen will — und ihn nun schon wieder einmal überwuchert hat! Fluch diesen Zwietrachtsdornen, die aber in der Nacht der geheimen Abmachungen immer wieder von zwei bösen Bundesgarten-Rosenfeinden begossen und großgezogen werden, dem „Kantönlicheit“ und dem antisozialen privatbanklichen „Ausbeutertum“ — psui, Kinder, das sind keine stolzen Alpenrosen, sondern Sumpflilien, wie sie in den Niederungsfümpfen draus wachsen und stinkend blühen — wo die Sumpfböden steigen und plagen, daß es Krach giebt — unsere Göttin Vernunft bewahre Euch vor solcher Züchtung! Aber auf Euer jetziges Verfahren und den Verstand, den es zeigt, kann man sich noch keinen guten Vers machen . . . Drum schließ' ich diesmal lieber profaisch! . . .

Dietrich von Bern.

John Bull, der verhaucene Expansionär.

Salisbury prahlte, wenn Jemand die Grenzen Englands verlehre, werde er es zu bereuen haben — das Fuchselein spricht scheint's aus Erfahrung, denn das Verrücken der Grenzsteine in Süd-Afrika bekommt ihm bis dato sehr übel . . .



Ich studiere mich immer halber krank von wegen der kommenden Bundesbank. Schon hört man Degen und Senfen wehen: „Wohin soll diese Bande sich setzen?“ Sie möchte wohl wohnen bei Bären in Bern, aber Zürich schreit ernsthaft: „Das sei fern!“ Einem Dichter stört alle Gedanken dieses unselige Zanken der Banken. Einem Pfarrer macht mehr als die Bibel dieses Streiten um das Bankhaus übel. Jeder Birt kömmt zu Verlegenheiten, er kann sich nicht wehren nach beiden Seiten, und sitzen beim Lehrer Schüler weiter

oben, darf er keine Stadt vor der andern loben. Der Kapitalist hat's gerne bequem, die Bank in der Nähe war' angenehm, der Bauer aber und der Arbeiter haben lieber die Bank ein wenig weiter, und wollen nicht in berechtigtem Groll, daß ihre Ansicht sie täglich ärgern soll. Aber trotz diesen schlechten Wiken muß die Bank doch irgendwo sitzen; und weil es die Klügern Leute hassen, sich mit dieser Frage zu befassen, sollte zwischen den bewußten Beiden halt einfach das Los entscheiden. Es könnten sich zum Betritte melden Züricher und Berner Belohelben. Man sieht den Berner dann abfahren unter Glückwünschen von Volksscharen und den Züricher auf sein Rad steigen unter Hochruf oder stillem Schweigen. Ist der Züricher zuerst in Bern, war mit ihm Glück und Geschick und Stern; ist aber der Berner in Zürich vorher, tragen's die Seestädter natürlich schwer; dagegen ist der Stikrieg im Frieden für Bern oder Zürich entschieden. Wirklich, man sollte die Belohelben in streitigen Städten sofort wählen, und um zu vermeiden das Projestieren, die Uhren ganz ehrlich regulieren. Nun frisch und munter aufgestiegen, Einer von Beiden muß ja siegen. Wo sich die Herren halbwegs begegnen, wird Einer wohl fluchen und Einer segnen. Kömen beide genau gleichzeitig an, wäre die Sache auch abgethan. Niemand hätte das Spiel verloren und die Bank würde nicht geboren. Zeigten sich Hebammen schon erbötig, ich glaube sie wären so wie so nicht nötig, und es geht bei dieser Geburt ohnehin so wie bei Draga-Maschin, oder dann wirft das Referendum die ganze Geschichte am End' um. Freundlich grüßt als Zukunfts-Enthüller

Trüllifer.

Die Freunde nach der Not.

Napfe Buren, eure Kugeln pfeifen
Dem Hans Doh vertaubend so um's Ohr
Jetzt, daß man ihn sieht zum Strohhalme greifen,
Den Knecht Michel rettend ihm hält vor.
Dieser „Strohhalme“, der Vermittlerwille
Deutschlands hier in eurem blutigen Streit,
Scheint jedoch ne sehr verdächtige Wille
Für euch — und 's Schlucken hat genöth noch Zeit.
Denn der Teufel trau' dem Apotheker,
Der mit einmal jetzt viel Pillen hat —
Doch sehr treulos, als Depeschen-Schäfer,
Oh' ihr sieget, sich aufspielen that!
Hilf dir selbst, so hilfst dir Gott — die Lehre
Flammt durch eurer Freiheit Morgenrot —
Auch, daß in der Nöten bitterer Schwere
Hundert Freunde gehen auf ein Lot.
Man erinnert sich ja noch der Faxen,
Als Ohm Paul her nach Europa kam
Und vor Englands Leu die Andern lagen,
Herrschertiere wurden flügelstumm!
Damals in der Not gab es schier keinen
Freund für euch auf Gottesgnadenhöhn,
Jeder pries euch nur sein dämlig Meinen —
Mancher gar ließ vor der Thür euch steh'n!
Drum, ihr Helben, solltet ihr nun pfeifen
Auf das stinkige Vermittleramt —
Nach der Not euch unter'm Arm zu greifen —
Das sind falsche Freunde allesamt!
Jagd zum Teufel diese Diplomaten,
Wie Tom Atkins ihr habt heimgeschickt —
Und ihr erntet eurer Heldenthaten
Lorbeer — eure Freiheit — unzerpflückt!

D. v. B.

Vo Luzern.

Frik: Du Sämi, warum het o der Köbel e so e donnere'sturm u springt
geng i der Festschütte umme?
Sämi: Jä weisch, dä het jeh halt e Saufreud', will er uf 300 Meter:
1° im Konturrengschteke, 2° im Cher als Meisterschütz, 3° i der Sek-
tion u bim Revölvverle 1° im Cher o als Meisterschütz, 2° i der
Gruppe überall Ehränz übercho het.
Frik: Das ist nüscht vill, dä ha bim Donner scho e Freud' ha.
Sämi: Ebe drum het er o üser par Fründel iglade zue me Lorbeerjalat
bim Gurtner Schang!